

# Sächsische Volkszeitung

erschint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.  
Verlagspreis: Viertelj. 1,40 M., durch die Post frei 2,20 M.  
in Dresden durch Boten 2,10 M., f. Cellerreich 1,80 M., — Einzel-Nr.  
10 Pf. — Zeitungspreis: Nr. 6258. — Redakt.-Ersatz: 11 — 1200 Pf.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

Verleger: Hermann Dieckhoff, Verlags- u. Druck-Verlagsgesellschaft, Dresden, Wilsdruffer-Str. 43. — Fernsprecher Nr. 1366.

## Die Wahrheit marschiert!

Dresden, den 27. September 1909.

Seitdem unser Artikel über die Novemberkrisis erschienen ist, beschäftigt sich nahezu die gesamte Presse mit der Wahrheit über das Kaiserinterview. Das allgemein gehaltene Ablehnungstelegramm des Fürsten Bülow findet seine große Beachtung, denn von dieser Seite hat man keine andere Kundgebung erwartet. Wenn einzelne Zeitungen, wie z. B. die „Dresdener Nachrichten“, sich ablehnend verhalten, so geschieht es, weil sie es nicht über sich bringen können, den Irrtum vom November einzugestehen. Aber es ist doch keine Schande, zu sagen, daß man auf Grund irriger Informationen ein falsches Urteil abgegeben hat. Allerdings könnten sie dann nicht mehr den Schild über den Fürsten Bülow halten, wozu man sich nach dem Frühstück zu Rorderney verpflichtet hielt.

Zu den in unserer Sonntagsnummer schon genannten Zeitungen aller Parteien, welche für die Richtigkeit unserer Schilderungen eintraten, kommt nun ein sehr wichtiger Zeuge; es ist die „Streuzeitung“ in Nr. 449 vom 25. September 1909. Das Blatt versichert zunächst, daß ihm schon vor längerer Zeit glaubhaft mitgeteilt worden sei,

„daß die amtliche Darstellung des Herganges bei der „Daily-Telegraph“-Veröffentlichung der Wirklichkeit weit durchaus zuwiderlaufe. Eine Wiedergabe dieser zwar glaubhaften, aber doch im einzelnen nicht mit Sicherheit von uns vertretbaren Nachrichten war, so lange Fürst Bülow das Amt des Reichskanzlers bekleidete, weder mit dem Wohle des Reiches vereinbar, noch hätte sie der damaligen Stellung der Konservativen zum Fürsten Bülow entsprochen. Auch nach dem Ausscheiden des Fürsten Bülow haben wir Schweigen beobachtet, obwohl die Aufforderung zum Reden mehrfach an uns herantrat.“

Kummern aber will die „Streuzeitung“ auch reden, um den Verdächtigungen ein Ende zu bereiten; sie recapituliert diese Darstellung in folgenden Sätzen:

„Die Unterredungen, die der Kaiser während seines letzten Aufenthaltes in Sigelstube gehabt, seien ganz im Sinne einer vorher mit dem Reichskanzler gehaltenen Rücksprache gehalten gewesen, der Kaiser habe den Reichskanzler durch Briefe über die Unterredungen verständigt und Fürst Bülow habe sich brieflich dankbar und einverstanden ausgesprochen. Der gute Erfolg der Aussprache des Kaisers in England selbst habe die Regierung ermutigt, die Mitteilungen des Kaisers einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zuerst in der „Deutsch. Revue“, und da der beabsichtigte Zweck nicht voll erreicht wurde, durch eine für die englische Presse bestimmte Publikation. Diese später im „Daily Telegraph“ erschienene Publikation sei also vom Reichskanzler veranlaßt, das in mehreren Absätzen überhandt, mit Schreibmaschine deutlich gedruckte Manuskript sei im Auswärtigen Amt vom Unterstaatssekretär Stenrich und dem Geheimrat Mehmert gelesen, und daraufhin habe der Reichskanzler in Rorderney die Veröffentlichung genehmigt.“

Dazu bemerkt nun das führende konservative Blatt: „Diese Darstellung deckt sich im wesentlichen mit den uns seit einigen Monaten gewordenen Informationen. Wir halten es für unerlässlich, daß die Regierung dazu Stellung nimmt, schon mit Rücksicht auf die noch amtierenden beiden Beamten, die bei dem obigen Sachverhalte von dem schweren Vorwurfe, die ihnen obliegende Prüfung des Manuskriptes unterlassen zu haben, entlastet werden würden. Ist aber diese Darstellung richtig, so bleibt für die vollkommen abweichende Darstellung der „Nordd. Allg. Ztg.“ nur die Erklärung übrig, daß der Reichskanzler sich in der Voransicht über die politische Wirkung der „Daily-Telegraph“-Veröffentlichung völlig geirrt hat oder, vielleicht richtiger gesagt, daß er durch das unmittelbare einseitige Geschrei der liberalen, mittelparteilichen und alldentschen Presse sich hat kippeln lassen, und da der Kaiser ihm die Entlassung nicht erteilen wollte, keinen anderen Ausweg zu haben glaubte, als sich selbst und seine Behörde zu unrecht einer Pflichtverletzung, nämlich des Nichtlebens des vom Kaiser zur Prüfung überantworteten Manuskriptes, zu beschuldigen. Ueber das Verfahren vom Standpunkte der politischen Moral den Stab zu brechen, dazu wird derjenige, der die politische Geschichte kennt, sich nicht leicht entschließen. Aber seine sonst so kluge politische Voransicht würde, wenn der obige Sachverhalt richtig ist, diesmal den Reichskanzler und seine Berater gänzlich im Stiche gelassen haben. In jedem proton pseudos würde der Stab zu der ganzen unglücklichen Entwicklung gelegen haben, die bei einer anderen Behandlung — wir haben den Weg einer leicht herbeizuführenden offenen Aussprache im Reichstage im Auge — einmüde zu vermeiden war. Darauf wollen wir für jetzt nicht näher eingehen. Aber zu dem Wort einer Monalität gegen den Kaiser liegt nach unserer Ueberzeugung nicht der geringste Anlaß vor. An dem Sonnabendabend, wo die Aufsehen erregende Mitteilung der „Nordd. Allg. Ztg.“ erschien, überbrachte sie uns ein Vertreter des Auswärtigen Amtes in sorgenvoller Stimmung, indem er als einzige Bitte des Fürsten Bülow zum Ausdruck brachte, die Person des Kaisers, wenn irgend möglich, ganz aus der Debatte zu lassen und die Kritik allein gegen die verantwortlichen Schuldigen, den

Reichskanzler und das Auswärtige Amt, zu richten. Wir haben also einen besonderen Grund, nach wie vor der Auffassung des Abgeordneten v. Seydewitz in seiner großen Rede beizupflichten, der als einmütige Auffassung seiner Fraktion befandete, daß, wenn der Reichskanzler so gehandelt hat, wie er es getan hat, es aus keinem anderen Grunde geschehen ist, als weil er die feste, ehrliche und beste Ueberzeugung von seinem Standpunkte aus hatte, daß er so der Sache seines Königs und Kaisers am besten diene. Also ein folgenschwerer politischer Fehler würde allerdings dem früheren Reichskanzler zur Last fallen; darauf wollen wir jedoch in dem jetzigen Stadium der Sache nicht näher eingehen.“

Die Schlussfolgerungen des konservativen Blattes machen wir uns nicht zu eigen, wenn sie auch sehr lehrreich sind. Jedenfalls aber haben jetzt die Herren Stenrich und Mehmert ein Anrecht darauf, vor der Öffentlichkeit rehabilitiert zu werden, da der Schatten der Pflichtverletzung auf ihnen ruhte. Freilich ist es für die Offiziösen sehr schwer, sich in der selbst bereiteten Sachgasse zurechtzufinden. Man sieht daraus nur die Bestätigung des alten Wortes, daß es rasch abwärts geht, wenn man den geraden Weg der vollen Wahrheit verläßt, wie es in den vielen halbamtlichen Auslassungen im November geschehen ist.

Die Bitte des Fürsten Bülow, den Kaiser zu schonen, hat bei anderen Zeitungen gar nicht lange angehalten. Der Reichskanzler stand nur zwei Tage im Feuer, dann wurde dieses in der billowgetreuen Presse gegen den Kaiser gerichtet. Wäre es den amtlichen Kreisen mit der Absicht, den Kaiser zu schonen, ernst gewesen, dann hätte man nur eine Auflage wegen Majestätsbeleidigung ankündigen dürfen; die Wirkung wäre eine geradezu verblüffende gewesen. Wir stellen jetzt aber mit Genugtuung fest, daß die falschen Angriffe des Herrn v. Hedlig uns die Gelegenheit geboten haben, ein Stückchen Wahrheit über die Novemberkrisis zu publizieren und ein schweres, am Kaiser damals begangenes Anrecht wieder gut zu machen. Heute kann kein Mensch mehr die amtliche Darstellung über jene Vorgänge als richtig ansehen. Ja, der Strag geht so lange zum Vornen, bis er bricht.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 27. September 1909

Die „Streuzeitung“ stellt gegenüber der Mitteilung des Generals a. D. von Vorbell entschieden in Abrede, daß dem Chefredakteur der „Streuzeitung“ durch den früheren Reichskanzler Fürsten Bülow eröffnet worden sei, daß die konservative Fraktion mit einem Abspringen von der Erbschaftsteuer zu seinen politischen Feinden übergehe.

Eine Revision des Glottengesetzes fordert das „Berliner Tagebl.“ mit der Begründung: „Ueber die finanzielle Tragweite der Glottengesetze sind Volk und Volksvertreter falsch informiert worden; trotzdem haben sich letztere nie dazu aufgerafft, eine finanzielle Grenze für Gesamtausgaben der Marine zu setzen.“ Diese Behauptungen sind vollständig falsch; dem Reichstage ist immer genau mitgeteilt worden, was die einzelnen Gesetze an Mehrausgaben verursachen. Richtig ist, daß die Bedarfsberechnung stets höher und immer noch 2—4 Jahren geändert wurde, aber daß lag an der stets fortschreitenden Technik, die stets größere Schiffe forderte.

Die Erträge der Reichserbschaftsteuer werden im allgemeinen immer zu hoch eingeschätzt und namentlich von den Fremden derselben wird die Sache so dargestellt, als helfe diese Steuer über alle Not hinweg. In ihrer letzten diesbezüglichen Vorlage hat die Regierung bei Mindererträgen von 10 000 Mark mit einer einprozentigen Besteuerung begonnen und dann doch noch einen Ertrag von 25 Millionen Mark erzielen wollen. Die „Deutsche Tageszeitung“ sieht diese Schätzung für viel zu optimistisch, gar nicht mit der Meinung und Gewisslichkeit des mobilen Kapitals und zu „legaler“ Steuerhinterziehung rechnend, an, und hängt sich dabei auf die Ergebnisse der bisher gültigen Erbschaftsteuer. Ihr Reinertrag war im Jahre 1906 für das Reich auf etwa 50 Millionen Mark vorans berechnet. Schon die Teilergebnisse für den in Betracht kommenden Rest dieses Jahres ließen diese Rechnung als zu hoch erscheinen und man veranschlagte sie für das Rechnungsjahr 1907/08 deshalb nur auf 42 Millionen Mark. Der tatsächliche Ertrag belief sich aber nur auf 26,26 Millionen Mark. Für das Etatsjahr 1908/09 war der Voranschlag nach dieser Erfahrung nur 30 Millionen Mark, die Steuermehre aber nur noch wenig über 18 Millionen Mark. Aus dieser Entwicklung geht unabweislich hervor, daß die Steuerpflichtigen durch die Erfahrung gewitzigt, gerade bei dieser Steuer mit steigendem Erfolge Umgehungswege einzuschlagen verstehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß von dieser Möglichkeit und Gelegenheit in sehr viel umfangreicheren Maße noch Gebrauch gemacht werden würde, sobald das Interesse der leiblichen Kinder, nicht nur dasjenige entfernter Verwandter in Frage käme. Aber selbst wenn man dieses natürliche Moment nicht berücksichtigt, muß doch angenommen werden, daß der von der Regierung auf 55 Millionen Mark geschätzte Reinertrag der neuesten Erbschaftsteuervorlage in Parallele mit dem Ergebnisse der früheren Erbschaftsteuerung, wenn nicht im ersten, so doch im zweiten Jahre auf höchstens 20 Millionen Mark zusammengeschrumpft sein würde. Diese Berechnung erhält eine sehr interessante Ergänzung durch

eine Nachricht aus Newyork. Die Witwe und Erbin des verstorbenen Eisenbahnkönigs Harriman hat den Behörden gegenüber angegeben, daß sich der Wert des ihr von ihrem Gatten hinterlassenen Vermögens auf 61 Millionen Dollar beläuft. Da nach allen Schätzungen und Berechnungen der Wert des Harrimanschen Vermögens aber beträchtlich höher sein muß, so bleibt nur die Annahme übrig, daß Harriman während seiner letzten Krankheit schon seinen fünf Kindern beträchtliche Summen Geldes durch Schenkung vermachet haben muß. Für diese Schenkung kann aber eine Erbschaftsteuer seitens des Staates nicht erhoben werden. Aus dieser Meldung ist ersichtlich, wie sehr das Bedenken gegen die Erbschaftsteuer berechtigt war, daß das mobile Kapital der Steuer entzogen und nur das im mobile Vermögen getroffen werden würde. Denn das von Harrimans Witwe deklarierte Vermögen stellt anscheinend nur den immobilien Teil der Hinterlassenschaft Harrimans dar, der nicht verheimlicht werden konnte.

Diamantenunterirdische. In der Nähe von Berlin wurde auf Grund des Reichskolonialgesetzes der deutsche Chemiker Georg Heim festgenommen, der in Deutsch-Südwestafrika gelebt und auch in den dortigen Diamantfeldern sehr bedeutende Diamantfunde gemacht hatte. Mit den bisherigen Funden reiste er vor einigen Monaten nach Europa, um die Diamanten zu veräußern. In den Zentren der Diamantenschleiereien Europas machte er den größten Teil der Edelsteine zu Geld und kam schließlich nach Deutschland, um hier den Rest der Diamanten zu verkaufen. Als Reinerlös der Edelsteine hatte er auf deutschen Banken bereits mehr als 200 000 Mark hinterlegt. In seinem Besitz befanden sich noch ungefähr 1000 ungeklärte Diamanten im Werte von 50 000 bis 60 000 Mark, als das Reichskolonialamt durch einen Zufall von der Anwesenheit des Ingenieurs erfuhr. Heim stand mit seinen Genossen in Deutsch-Südwestafrika in telegraphischer und brieflicher Verbindung. Ein großer Teil der Briefe wurde inzwischen beschlagnahmt. Aus diesen geht hervor, daß in der ganzen Zeit, in der er in Europa weilte, keine Schätzungen gemacht wurden. Man wollte seine Rückkehr abwarten und dann im großen Stille nach Diamanten weiterarbeiten. Es sollte eine Gesellschaft gebildet werden. Man wollte Gebände errichten und an Ort und Stelle die Diamantenschleierei durchführen. Durch die Verhaftung sind nun die Pläne vereitelt worden. Das Reichskolonialamt hat sich bereits telegraphisch nach Windhof gewendet, um dort die nötigen Maßnahmen zum Auffinden der Fundstelle durchführen zu lassen. Bei einer Sausuchung in der Wila Heims wurden noch 200 Karat Diamanten im Werte von über 30 000 Mark gefunden und beschlagnahmt. Heim selbst hatte im Moment seiner Verhaftung drei große Steine von je drei Karat bei sich. Bei den Behörden, denen er auf dem Polizeipräsidium unterzogen wurde, legte er ein unvollständiges Geständnis ab. Interessant ist, wie die Diamanten nach Deutschland geschmuggelt wurden. Der Chemiker stellte einen Zementbrei her und mengte die Diamanten in diesen ein. Dann gab er dem Zement die Form von Bücheln oder Medteden und ließ ihn verhärten. Heim landete dann ganz harmlos ansiehende Zementstücke von Lüderichsdorf nach Deutschland, und sein Zollbeamter argwöhnte, daß diese Zementwürfel für Hunderttausende Diamanten enthielten. Am Freitag hat Heim, man möge ihn vorher nach seiner Villa in Groß-Lichterfelde bringen, da er dort noch einige wichtige Anordnungen zu treffen habe. Man willfahrte seinem Wunsche. Heim machte dann einen Selbstmordversuch, indem er aus einem offenen Fenster seiner Villa in den Garten sprang. Er verletzte sich nicht unbedeutend. Auf Grund der beschlagnahmten Briefe in Windhof wurden die stumplichen Heims verhaftet. Die kaiserliche Verordnung vom 16. Januar 1909 legt den Förderern südwesafrikanischer Edelsteine die Verpflichtung auf, ihre gesamte Förderung dem Reichskolonialamt zur Verwertung zu übergeben. Die Verwertung erfolgt nach dem Ermessen der Kolonialverwaltung, jedoch in der für die Förderung günstigsten Weise. Wer es unternimmt, Diamanten der Verwertung, entgegen dieser Bestimmung, zu entziehen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Ebenso kann auch Geldstrafe bis 100 000 Mark sowie auf Einziehung der Diamanten erkannt werden.

Die Aufforderung zum Branntweinboykott läßt nun der sozialdemokratische Parteivorstand ergehen. Zur Begründung desselben wird angeführt:

„Wir wollen dadurch nach zwei Seiten wirken. Es soll dem die Gesundheit und geistige Leistungsfähigkeit aufs schwerste schädigenden Fuselgenuss nach Möglichkeit Einhalt getan werden, es soll ferner unseren Schnaps produzierenden Junkern, die erst wieder im Reichstage mit Hilfe ihrer Freunde in den bürgerlichen Parteien einen Auszug ersten Ranges auf die Taschen der Branntwein trinkenden Bevölkerung unternehmen haben, dieser Raub nach Kräften verkannt werden. Da wir damit eine Verminderung der Einnahmen aus dem Branntwein und zugleich eine Verminderung der Reichseinnahmen für Rüstungszwecke herbeiführen, wird der Branntweinboykott zu einem mächtigen Protest gegen die die Massen auslaugende Politik der indirekten Besteuerung, die zu Gunsten der fast gänzlichen Steuerfreiheit der besitzenden Klassen im Reich herrscht. Das erste Flugblatt betreffend den Branntweinboykott wird in den nächsten Tagen fertiggestellt sein und den Partei-

organisationen zur Massenverbreitung überhandt werden. Mit der Massenverbreitung von Flugblättern muß aber die Aufforderung zum Brandweinstoff in der Parteipresse und in allen Versammlungen fortwährend wiederholt werden. Wir müssen für diesen Vorkost mit ganzer Energie arbeiten.

Wir sind auf die Wirkungen des Vorkosts sehr gespannt. Wenn nun weniger Schnaps getrunken wird, begrüßen wir das.

### Oesterreich-Ungarn.

— Ministerpräsident Bekere hat dem Kaiser die Demission des ungarischen Kabinetts überreicht. Es wurde jedoch über die Demission des ungarischen Kabinetts noch keine Entscheidung getroffen.

— In unterrichteten politischen Kreisen hält man es für nahezu sicher, daß Lukacs neuerdings vom Kaiser bezusen und mit der Bildung des Kabinetts beauftragt werden wird. Er wird der allgemeinen Annahme nach den Auftrag erhalten, ein Beamtenministerium zu bilden, das lediglich die Aufgabe hätte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen. Das neue Parlament hätte lediglich den Vorschlag zu bewilligen, die Annexion von Bosnien und das allgemeine Wahlrecht.

Das Ende des böhmischen Landtages. Bei der am Freitag stattgefundenen zweiten Kammerkonferenz der böhmischen Landtagsparteien wurde eigentlich das Urteil über die Zukunft des Landtages gefällt. Der Oberlandmarschall verstand es allerdings, mit seinem politischen Takte den fernsten Beschluß zu verzögern. Es heißt, daß er beabsichtige, wenn es halbwegs angeht, nächste Woche eine dritte Kammerkonferenz einzuberufen. Allein es hat niemand mehr einen Zweifel; die deutsch-tschechischen Verhandlungsversuche sind gescheitert, der Landtag von Bohmen verfällt entweder unrettbar der deutschen Obstruktion, oder aber er muß von der Regierung sofort vertagt werden. Die deutschen Abgeordneten waren bis an die Grenze der Zerschindung gegangen. Sie verlangten bloß, daß nicht ausschließlich jene Demission sage, der die Regierungsvorlagen zugewiesen werden sollten. Die tschechischen Parteien gerieten jedoch immer mehr unter den Einfluß der Misfaktionen. Sie hoben nun nicht nur erklärt, daß die Regierungsvorlagen für sie unannehmbar seien, sondern sie verlangten auch — und dies war eine absichtliche Verhöhnung der Deutschen — daß der Landtag sich zuerst mit der Budgetfrage beschäftige. Pienerth hat sich bisher als ein so kluger und vornehmer Staatsmann erwiesen, daß er auch in dieser schwierigen Situation korrekt und sicher handeln wird. Die tschechischen Parteien rechnen mit einer Auflösung des Landtages. Sie treffen bereits alle Vorbereitungen für Neuwahlen. Die Zukunft des österreichischen Zentralparlamentes scheint eine sehr feitsche zu werden. Es taucht jetzt wieder der Vorschlag auf, durch eine Geschäftsordnungsreform die Volkvertretung zu retten. Allein dieser Vorschlag kommt jetzt zu spät. Nicht mehr eine Handvoll wahrwürdiger Leute bedroht den ruhigen Verlauf der Parlamentaristik. Die slavische Union repräsentiert fast die Hälfte des Abgeordnetenhanes. Diese bzw. gegen sie kann keine Geschäftsordnungsreform durchgeföhrt werden. Auf normalem Wege wird sich derzeit keine Lösung ergeben. Oesterreichs Völkler müssen sich gefaßt machen, daß gerade das Ganz des allgemeinen Wahlrechtes durch den trivial heraufgeföhrenen Nationalitätenkampf für lange Zeit lahmgelagt erkränkt.

### Frankreich.

— Die Katastrophe des Luftballons La République ereignete sich Sonntag vor mittag 8 Uhr 35 Min 9/10 km von Moulins. Offiziere, die zwei Militärautomobile besaßen hatten, sahen das Luftschiff schwanzen und plötzlich mit großer Geschwindigkeit niederfallen. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß der rechte Schraubensügel aus der Achse gedrungen war, in die Ballonhülle geschleudert wurde und sie zerriß. Sämtliche Insassen waren sofort tot. Die Leichen wurden nach einem benachbarten Schloß gebracht. Der Schraubensügel, der die Beschädigung des Ballons verursachte, ist hundert Meter von der Unglücksstätte entfernt aufgefunden worden.

### Nordamerika.

Aus Anlaß der Hudson-Auktion feierten die Stadt und die Ufer des Hudsonflusses im Herbstmonat. Auf der breiten Wasserfläche liegt eine stattliche Flotte von Kriegsschiffen, 31 amerikanische, vier deutsche, drei französische, fünf englische, drei österreichisch-ungarische, zwei italienische, je ein holländisches, argentinisches, mexikanisches und kubanisches.

### Marokko.

— Die spanischen Truppen nahmen am Sonnabend nach leichtem Feuergefecht und einem Kavallerieangriff die Position Larina, die südlich von Marakech am linken Ufer des Ued Seluan und nahe dessen Mündung liegt. Die Verluste der Spanier waren gering, die des Feindes bedeutend. Die südliche Position Larina wurde verstärkt und wird künftigen Operationen zur Basis dienen.

— In der Antwortnote des Sultans auf die Einsprüche der Mächte wegen der Forderungen heißt es: Er habe Mitleid walten lassen, soweit die Religion es erlaubt. Er erklärte, er hoffe, daß die Wiederkehr normaler Zustände in Marokko ihm gestattet würde, nicht wieder ähnliche Maßnahmen zu ergreifen.

— Nachdem eben erst Muley Hafid mit dem Prätendenten Bahamara fertig geworden ist, gibt es schon wieder einen neuen Prätendenten. Es ist Muley el Kebir, der schon früher einmal Ansprüche auf den Thron geltend machte. Seine Anhänger verbreiten das Gerücht, der im eisernen Käfig nach Jedd geschleppte und angeblich getötete Bahamara sei nur ein Doppelgänger des Prätendenten gewesen. Dieser aber sei entkommen und kein anderer als ihr Herr, der jetzt an der Spitze eines Heeres von 5000 Reitern in Akabat et Namara stehe und bereits Taza erobert habe. Er werde jeden zwingen, 1000 Douros zu zahlen, der zu Muley Hafid hält.

### Aus Stadt und Land.

Dresden, den 27. September 1909.

— Der Landesausschuß der nationalliberalen Partei nahm gestern mittag im Kongresshause des Zoologischen

Gartens Stellung zu den bevorstehenden Landtagswahlen. Der Versammlung wohnten 15 nationalliberale Landtagsabgeordnete bei. Herr Generalsekretär Dr. Westenberg gab einen Überblick über die politische Lage. Im bevorstehenden Wahlkampfe habe die nationalliberale Partei zu rechnen mit der durch die Finanzreform gesteigerten Stöckkraft der Sozialdemokratie, mit der Schwächung der Konservativen, mit der Mittelstandsvereinerung, welche die Fahne der Konservativen trage und mit der gesteigerten Unternehmungslust des Freisinn. Was jetzt seien seitens der Nationalliberalen 63 Kandidaten aufgestellt worden, voraussichtlich würden sie es aber auf 70 Kandidaten bringen. Der Redner schlug der Versammlung die Annahme einer Resolution vor, worin zur Arbeit aufgefordert wird. Nach einer Aussprache über die einzelnen Wahlkreise wurde noch folgender Beschluß gefaßt: „Der Landesausschuß mißbilligt es, wenn von einzelnen örtlichen Parteiorganisationen Kompromißbeschlüsse gefaßt werden, die im Widerspruch zu der bereits im Januar festgelegten Stellung des Landesausschusses zu den Landtagswahlen stehen.“ — Der Vorsitzende Herr Professor Dr. Brandenburg schloß die Verhandlungen mit dem Wunsche, daß die nationalliberale Partei als stärkste in den Sächsischen Landtag eingehen möge.

— Verkehrsöffnung. Am 1. Oktober wird die Neubaustrecke Rieritzsch-Großsch-Begau dem öffentlichen Personen- und Güterverkehr übergeben werden. An der Neubaustrecke liegen die Verkehrsstellen: Bahnhof Drosdorf, Haltepunkt Böhlowitz, Bahnhof G. o. b. und Kleinostolzen, Bahnhof Großsch und Haltepunkt Begau. Ebenso fand die Prüfung der neuerbauten Schmalspuranlagen der Strecke Döbeln-Gärtzig-Gadewitz und der neuen Schmalspurbahnen Weißhen-Triebischtal-Bilsdruff und Garlsbad-Kötheln durch Organe der Generaldirektion der Staatseisenbahnen statt.

— Wetterprognose der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 29. September: Nordöstliche Winde veränderliche Bewölkung. Nicht sehr erheblicher Niederschlag. — Se. Majestät der König wohnte gestern vormittag dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Pillnitz bei.

— Den Mannernherren bei Dr. Majestät dem König hat gestern der Mannherren Freiherr von Schönberg auf Thammenheim übernommen.

— Eine internationale Elektrizitätsausstellung ist für das Jahr 1913 auf Anregung aus beteiligten Kreisen in Dresden geplant. Der Rat hat sich bereits mit dem Projekte beschäftigt und steht dessen Verwirklichung, nachdem mehrere hervorragende deutsche Elektrizitätsgesellschaften ihre tatkräftige und materielle Förderung des Unternehmens zugesichert haben, sehr sympathisch gegenüber.

— Die Generaldirektion der Königl. Sächsischen musikalischen Kapelle und der Hoftheater hat in einer Inschrift an den „Dresdner Anzeiger“ die von der „Dresdn. Rundschau“ gebrachten Anklagen und Behauptungen in dankenswerter Weise pariert. Dies Blatt hatte in seiner letzten Nummer vom 25. d. M. die Meldung gebracht, die am Königl. Hoftheater bestehende Platen-Stiftung, welche zur Unterstützung der Witwen und Waisen des technischen Personals dient, habe ein großes Defizit aufzuweisen, das zwischen 30 000 und 120 000 Mark schwänke. Als Schuldigen bezeichnete das genannte Blatt den Kassierer der Platen-Stiftung, den Hausinspektor Alfred Strumbiegel. Daraus knüpfte das Blatt weitere Behauptungen, u. a. auch die, daß Strumbiegel auf sechs Monate vom Dienste suspendiert sei, „um die Bücher in Ordnung zu bringen“, und ferner, daß die Pensionen der Witwen um 60 Mark im Jahre herabgesetzt worden seien. Ein zweiter Artikel des erwähnten Blattes beschäftigte sich mit den Zuständen im Königl. Hofoperaballett und erob gegen den Ballettmeister August Berger schwere Beschuldigungen. In der Startellung der Generaldirektion wird angegeben, daß die Messungsgelder nicht den Statuten entsprechend angelegt worden seien, daß dies aber aufgedeckt wurde, sei nicht den statutenmäßig hierzu berufenen Organen, sondern gerade der Königl. Generaldirektion, die keinerlei Aufsichtspflicht hatte, zu verdanken. Dann folgt die Erklärung: „Sie hat, als ihr der leiseste Verdacht aufstünde, sofort die genauesten Untersuchungen angestellt, hat versucht, im Interesse der Statten die überaus verwinkelten Verhältnisse in Ruhe zu sanieren und hat, als bei dieser Untersuchung sich erheblichere Unregelmäßigkeiten und Schwächen herausstellten, in einer außerordentlichen Generalversammlung der Stattenmitglieder einen Bericht über die tatsächlichen Verhältnisse der Statten erstattet, den in erster Linie verantwortlichen Beamten vom Dienste suspendiert, und die Stattenverwaltung im Einverständnis mit der Generalversammlung bis auf weiteres selbst übernommen. Wenn es an und für sich schon nicht üblich ist, daß eine Behörde der Öffentlichkeit von einer solchen Untersuchung Kenntnis gibt, so lag hier noch der besondere Anlaß vor, daß sich eine Sanierung der Vermögensverhältnisse der Statten durch eine ruhige und nicht vor der Öffentlichkeit geführte Untersuchung am sichersten erreichen ließ; diese Absicht ist durch den Artikel der „Dresdner Rundschau“ ganz gewiß nicht gefördert worden. Unwahr ist ferner, daß ein Defizit von 120 000 Mark vorhanden oder sogar noch ein höheres zu erwarten ist; es ist vielmehr — soweit sich die überaus verwinkelten Verhältnisse zur Zeit überblicken lassen — zu hoffen und anzunehmen, daß bei ruhiger Abwicklung der Geschäfte, insbesondere durch eine Regulierung der ausgeliehenen Hypotheken, Verluste für die Statten zu vermeiden sein werden. Wenn übrigens zunächst eine Derabsetzung der Pensionen hat erfolgen müssen, so sei hierzu nur bemerkt, daß von vornherein — und zwar selbstverständlich ohne jede Mitwirkung der Königl. Generaldirektion — die Pensionen höher ausgeschrieben worden sind, als dies bei ordnungsmäßiger Führung der Statten zulässig gewesen wäre. Daß es sich übrigens bei der Derabsetzung dieser Pensionen nicht um die soeben erst erhöhten Pensionen aus der Königl. Zivilliste, sondern um Pensionen aus Stiftungen und besonderen Kassen handelt, sei nur nebenbei erwähnt. Unwahr ist weiter, daß der betreffende Beamte „auf sechs Monate“ vom Dienste suspendiert worden ist, um „die Bücher in Ordnung zu bringen“; die Suspendierung ist vielmehr ohne Zeitbeschränkung geschehen,

weil die Königl. Generaldirektion nicht dulden kann, daß ein Beamter während einer derartigen gegen ihn schwebenden Untersuchung Dienst tut; die Entlassung des Betroffenen ist übrigens längst beschlossene Sache. Bemerkenswert ist endlich, daß in der am 10. September d. J. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung die Kassenmitglieder der Königl. Generaldirektion einstimmig ihren Dank für das energische Eingreifen zum Ausdruck gebracht und ihr einstimmig ein Vertrauensvotum ausgesprochen haben. — Wenn die Rundschau in der gleichen Nummer gegen den Ballettmeister Berger schwere Beschuldigungen erhebt, so ist die Königl. Generaldirektion zurzeit schon um deswillen nicht in der Lage, hierauf näher einzugehen, weil die von ihr über die einzelnen Beschuldigungen schon seit längerem angestellten Untersuchungen noch nicht sämtlich abgeschlossen sind; bemerkt sei nur, daß die Königl. Generaldirektion dem Ballettmeister Berger — womit sie übrigens dessen eigenen Absichten entgegengekommen ist — aufgegeben hat, gegen die Rundschau Klage zu erheben.“

— Die Winterkurse an der Sächsischen Handels- und höheren Fortbildungsschule (Moritzstraße 3) beginnen am 11. Oktober in allen Abteilungen bei zum Teil freier Wahl der Lehrfächer und der Tages- und Abendklassen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. zur Ausbildung für selbständigen Betrieb, als Gehilfen im Kontor- und Kangleidienst, sowie zur Vorbereitung für Prüfungen zum Eintritt in den Staats- oder Gemeindedienst, für Frauen und erwachsene Mädchen zur Vorbereitung für den Kontor- und Kangleidienst, für Stenographie und Schreibmaschine, auch für allgemeine Ausbildung in Literatur, Sprachen usw. für Lehrlinge und Fortbildungsschulpflichtige in mehrjährigen und einjährigen Kursen. — Meldungen zur Aufnahme (täglich 11—1 Uhr) müssen bis Ende September erfolgen. Fortbildungsschulpflichtige und Minderjährige haben die Schulzeugnisse vorzulegen. Ausnahmen für Oftern 1910 werden ab 1. Oktober entgegengenommen.

— Der „Wohltätigkeitsstammtisch Livoli“ veranstaltet am Mittwoch den 27. Oktober zu wohltätigem Zweck abends 8 Uhr im Livoli, Wöllnerstraße, einen Familienabend, dessen Vorträge E. Winter-Thymians renommierte Gesellschaft ausführt. Danach Ball und Gabelotterie. Billett 40 Pf.

— Eine neue nationalliberale Wochenchrift ist gestern unter dem Titel „Nationale Blätter“ erschienen. Darin wird u. a. für den Danabund eine Lanze gebrochen. Das läßt auf die Hintermänner und den Jwed der Zeitung schließen.

— Gestern vormittag fand die Grundsteinlegung für die Tribüne der neuen Radrennbahn statt. Die Erdarbeiten sind beendet, so daß heute mit der Zementierung begonnen werden kann, die am 9. Oktober vollendet sein soll.

Bauhen. Die Einweihung der neuen Domschule am vergangenen Mittwoch gestaltete sich zu einer bedeutungsvollen Feier. Ein Gottesdienst in der Kirche zu U. L. F. eröffnete die Feiertage, dem die Abschiedsfeier in der alten Domschule folgte. Nach dem Gesänge des Liedes „Alles unserm Gott zu Ehren“ hielten Herr Schuldirektor Nowak und Herr Kirchschullehrer Köstke, der in dieser Schule verbleibt, herzliche Worte des Abschieds. Sodann setzte sich der Festzug nach dem neuen Schulbau in Bewegung. Die Knaben trugen keine Fähnchen, die Mädchen bunte Kränze an kleinen Stäben. Der städtischen Kapelle, welche Festzug eröffnete, folgte die Schulkapelle. Die einzelnen Klassen wurden von ihren Lehrern begleitet. Als der Zug vor der Schule angelangt war, nahm der hochw. Herr Bischof Dr. Schaefer zunächst die kirchliche Weihe vor, worauf Herr Stadtbaurat Gödke in einer kurzen Ansprache, dem Vorsitzenden des katholischen Schulvorstandes, Herrn Rechtsanwalt Jlesch, den Schlüssel überreichte. Sodann fand in der Aula der Festakt statt. Unter den erschienenen Ehrengästen bemerkte man u. a. die Vertreter der Kreis- und Amtshauptmannschaft, die Herren Geh. Regierungsrat Veeger und Regierungsrat v. Polenz, als Vertreter des Land- und Amtsgerichts die Herren Landgerichtspräsident Dr. Pogemann und Oberjustizrat Leonhardt, ferner Herrn Landesankaltdirektor Oberregierungsrat Reich, Herrn Bürgermeister Dr. Jahn, Herrn Pastor Prim. Wegle, die Leiter der hiesigen Lehranstalten, Vertreter der Stadtverordneten und viele Mitglieder der katholischen Gemeinde. Se. bischöf. Gnaden Dr. Schaefer hielt hier selbst eine Ansprache ausgehend von dem Ausspruch Jesu: „Friede diesem Hause“, welcher Friede auch diesem Hause und allen, die darin wohnen, beschieden sein möge. Hierauf intonierte ein gemischter Chor unter Leitung des Herrn Oberlehrers Chorregler das Lied: „Herr segne dieses Haus“, worauf Herr Hofprediger Kummer aus Dresden einen Amigen, von ihm selbst gedichteten Prolog mit warmer Empfindung zum Vortrag brachte. Im Namen des katholischen Schulvorstandes begrüßte Herr Rechtsanwalt Jlesch die Gäste in der Aula der neuen Schule aufs herzlichste. Die Festrede hielt der Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Bach, welcher die Inschriften für die Ehre den Königl. Götze die Bücher lieh zum Gegenstand seiner Ausführungen machte. Sodann ergriff Herr Gymnasialdirektor Professor Dr. Bochmann das Wort und beglückwünschte namens der Lehrerschaft der Schulen Bauhens den katholischen Schulvorstand, die kirchlichen und weltlichen Behörden, die Eltern und Kinder, sowie Direktor und Lehrer der Domschule in ihrem neuen Heim. Zum Schluß nahm noch Herr Schuldirektor Nowak Gelegenheit, namens der Lehrerschaft allen beteiligten Faktoren zu danken und die Ernennung des Herrn Lehrer Hille zum Oberlehrer bekannt. Mit dem Gesänge des Liedes „Großer Gott wir loben dich“ erreichte der Festakt seinen Abschluß. Das Festmahl fand im Anschluß an die Einweihung im großen „Kronen“-Saale statt. Die Tischreden eröffnete Herr Rechtsanwalt Jlesch mit dem Königslied. Freudigen Herzens kamen die Festteilnehmer dieser patriotischen Kundgebung nach und sangen darauf stehend die Volkshymne: „Den König segne Gott!“, welche von der städtischen Kapelle begleitet wurde. Weitere Ansprachen hielten Herr Seminaroberl. Dr. Förster, der hochwürdigste Herr Bischof Dr. Schaefer und die Herren Domschuldirektor Nowak, Pfarrer Sauer, Stadtbaurat

**Schöne, Domkapitular und Senior Stala, Seminarlehrer** Schürat Böhm, Schürat Bach, Oberlehrer Engler sen. Folgendes Telegramm gelangte sodann zur Abendung: „Sr. Majestät dem Könige, Pillnitz. Heute, wo die auf eine fast sieben Jahrhunderte lange Geschichte zurückblickende Domschule ihr neues Heim eingeweiht hat, bittet Ew. Majestät die zur Festfeier versammelte katholische Schulgemeinde Bauen, den Ausdruck untertäniger Ergebenheit und unerschütterlicher Treue huldvollst entgegenzunehmen zu wollen. Rechtsanwält Jiesch.“ Darauf ging noch im Laufe des Abends folgende telegraphische Antwort ein: „Herrn Rechtsanwält Jiesch. Seine Majestät der König läßt für den Jubelgruß der Festversammlung herzlich danken und der Domschule in den neuen Räumen das gleiche Gedeihen wünschen wie in den vergangenen Jahrhunderten. von Creigern, General à la suite Sr. Majestät des Königs.“ Des Abends versammelte man sich nochmals in den geschmückten Kronensälen zu einem Festabend, durch den die ganze Einweihungsfeier einen stimmungsvollen, zugleich aber auch freudigen Abschluß fand. Herr Schuldirektor Nowak gab bekannt, daß auf das ergangene Rundschreiben hin von den früheren Schülern und Schülerinnen der Domschule rund 1900 Mark gesammelt worden seien, die zur Anschaffung von Lehrmitteln bezw. Ausschmückung des Schulsalles Verwendung finden sollen. Für die verstorbenen Wohlthäter der Domschule fand am Donnerstagvormittag 9 Uhr ein feierliches Requiem statt. Der Ansprache des Herrn Direktors folgte eine poetische Begrüßung durch einen Knaben und ein Mädchen. Eine recht stattliche Zahl ehemaliger Schüler und Schülerinnen der alten Domschule hatten sich, um Herrn Oberlehrer Chorleiter Engler geschart, um ihrerseits der Festversammlung einen Vokalgenuß zu bieten. Und es war in der Tat auch ein Genuß, dank der Umsicht und Ausdauer des Herrn Chorleiters Engler, dank der freudigen Hingabe und der trefflichen Stimmenbegabung der Sänger. Wie herrlich erklang die Hymne: „Lobt freudig unsern Sang erschallen“, ein 4stimmiger gemischter Chor von P. Griesbach, wobei Herr Oberlehrer Engler jun. an einem Hörner-Füßel begleitete. Diefem Chorgesang folgten einige musikalische Vorträge. Allerleibst waren die fantastische Kinderkomödie mit Gesang und Tanz „Im Gnomereich“, bei welcher auch ein dreistimmiger Kinderchor mitwirkte. Ein freies, ungezwungenes Beisammensein mit einem Längchen beschloß den Abend.

**Wodwa, 25. September.** Die 10 Jahre alte Ungerin ging Petroleum auf das Feuer. Die Kerze explodierte und das Kind stand sofort in Flammen. Der 2 1/2 Jahre alte Bruder klammerte sich an das schreiende Schwesterchen und auch er brannte in kurzer Zeit lichterloh. Die Kinder haben derartig schwere Brandwunden erlitten, daß das Mädchen bereits verstorben ist und der Knabe hoffnungslos darniederliegt.

**Weißenhain, 24. September.** Der Stadtmagistrat hat in Rücksicht auf die Erhöhung der Brausteuer einen früheren Beschluß auf Einführung einer Biersteuer wieder aufgehoben.

**Kirchberg, 25. September.** Der 63 Jahre alte Schleifermeister Dittich stürzte von der Leiter und zog sich derartig schwere Verletzungen zu, daß er in kurzer Zeit verstarb.

**Delitzsch i. G., 25. September.** Der Gemeinderat beschloß alle Kriegsteilnehmer, deren Einkommen 1000 Mark nicht übersteigt, von den Gemeindesteuern zu befreien.

**Plauen, 25. September.** Die Angewohnheit, beim Herabgehen der Treppe immer mehrere Stufen auf einmal zu nehmen, hat hier einen schweren Unglücksfall herbeigeführt. Der 25 Jahre alte Handlungsgehilfe Wirth fiel dabei und schlug mit dem Kopf an die Wand. Er trug eine schwere Gehirnerschütterung davon. — Beim Abfahren von Reifeböden von einem Handwagen stürzte der 14jährige Schüler Bernhard vom Wagen und war sofort tot.

**Sachsenhausen, 25. September.** Bei dem gestern über die hiesige Gegend ziehenden Gewitter schlug der Blitz in die Scheune des Wirtschaftsbefizers Franke und äscherte sie ein.

**Zwickau, 25. September.** Der Rat hat die Anregung der Stadtverordneten einstimmig abgelehnt, den König-Albert-Museumsfonds zum Bau eines König-Albert-Theaters zu verwenden.

**Zwickau, 25. September.** Der Bierkrieg in Zwickau und Umgegend hat weitere schwere Folgen gezeitigt. Die hiesigen Brauereien haben dem Vertrauensmann des Brauereiarbeiterverbandes erklärt, sie müßten infolge des beträchtlichen Konsumrückganges durch den Bierboykott die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen bzw. Feiertage einstellen.

**Jena, 25. September.** Nachdem es am heutigen Vormittag ununterbrochen geregnet hat und ein starker Wolkenbruch niedergegangen ist, führt die Leutra so starke Wassermengen mit sich, daß sie über die Ufer tritt. Das Postamt, das Volkshaus, die Kesselhalle, die Carolinenschule und die Stadtschule sind vom Verkehr abgeschnitten. Ein Haus soll eingestürzt sein. Vier Brücken sind weggerissen.

**Neuselwitz, 25. September.** Die noch Weberlei von Hirsch und Co., die vor zwei Jahren den Betrieb einstellte, wodurch 300 Arbeiter arbeitslos wurden, soll im nächsten Jahre den Betrieb wieder aufnehmen.

**Ronneburg, 25. September.** Ein 14jähriges Schulmädchen hatte Birnen gegessen und trank kurz darauf Wasser. Jetzt ist das Mädchen unter großen Schmerzen gestorben.

**Reitz.** Hier hat am Freitagnachmittag der Kaufmann Paul Schieritz seine Ehefrau durch drei Revolverschüsse getötet. Der Mörder ist flüchtig geworden. Auf seine Fährte wurde sofort ein Polizeihund gesetzt.

### Vereinsnachrichten.

**§ Dresden.** Der Herbstausflug des katholischen Bürgervereins am gestrigen Sonntag war von prächtigem Wetter begleitet. Die Zahl der Teilnehmer war daher sehr groß und mochte nahezu 200 betragen. Die meisten führten per Eisenbahn nach Deuben und traten von dort den herrlichen Spaziergang nach der idyllisch ge-

legenen „Zochelhöhe“ an. Bei der vorzüglichen Bewirtung des Herrn Restaurateur Pinkert entwickelte sich bald ein fröhliches Treiben zuerst im Garten des Etablissements, von dem der Beschauer eine reizende Fernsicht genießt, sodann nach Sonnenuntergang im Saale, wo fleißig dem Tange gehuldigt wurde. Eine schöne Ueberraschung verschaffte der freundliche Wirt seinen Gästen durch den in rotes bengalisches Licht getauchten Garten mit seinen Waldbäumen. Nach 10 Uhr wurde in bester Stimmung per Eisenbahn der Heimweg angetreten.

**§ Chemnitz.** Der Verein kath. Kaufleute und Beamter „Columbus“ hielt am 23. September in seinem Vereinslokale (Erichs Bierhaus, Bretgasse) seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte des Vorstehenden sei folgendes hervorgehoben: Dem Zwecke des Vereins entsprechend wurden zur Förderung des religiös-sittlichen Lebens die gemeinschaftliche hl. Osterkommunion abgehalten und eine hl. Seelenmesse für die verstorbenen Mitglieder gelesen. Die Mitglieder haben sich recht zahlreich daran beteiligt. Zur Hebung der allgemeinen und Fachbildung wurden im Winterhalbjahre 5 Vorträge gehalten. Auch die Geselligkeit wurde gepflegt, indem das Stiftungsfest gefeiert und außerdem ein Weihnachtsvergügen und ein Kappenabend abgehalten wurde. Außerdem wurde im Frühjahr und Herbst je ein Ausflug unternommen. Alle diese Veranstaltungen waren recht gut besucht. Als besonders erfreulich wurde hervorgehoben, daß das Vereinsleben ein recht reges geworden sei. Die wöchentlichen Sitzungen waren sehr gut besucht und die Mitgliederzahl ist im Laufe des Vereinsjahres von 36 auf 52 gestiegen. Gewiß ein Zeichen dafür, daß der Verein im Aufblühen begriffen ist. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurde der ausscheidende 1. Vorsitzende Herr Fredo Käser einstimmig wiedergewählt. Der ausscheidende 1. Schriftführer nahm das Amt nicht wieder an, und wurde an seiner Stelle Herr Engelbert Hofmann ebenfalls einstimmig gewählt. Anträge standen nicht zur Beratung. Mit einem Hoch auf den Verein wurde die Generalversammlung geschlossen. Zugleich sei noch darauf hingewiesen, daß am 7. Oktober der erste Vortragabend stattfindet. Herr Robert Urbansky wird über die Katholikenversammlung in Preßlau berichten. Die Mitglieder wie Freunde des Vereins sind mit ihren Angehörigen freundlich dazu eingeladen.

### Telegramme.

**Berlin, 27. September.** Die Eröffnung der Berliner Flugwoche und zugleich des neuen Flugplatzes bei Johannistal-Niederichsowenstraße hat gestern im Beisein einer großen Menschenmenge stattgefunden. Wegen 5 Uhr flogen die Gaters und Veriot für kurzen Flügen auf. Ein Flugversuch Leblancs auf dem Apparat Veriot's endete nach kaum einer halben Stunde mit einem Sturze infolge Motordefektes. Der Apparat überduldete nicht. Der Flieger blieb aber unverletzt. Alle Flüge fanden außer Konkurrenz. Der Preis von Berlin kam, da die dazu notwendigen Vorbereitungen noch nicht vollendet waren, heute nicht zum Austrage.

**Erfurt, 25. September.** Hier herrschte heute ein heftiges Unwetter, das in den Erfurter Blumenhöfen erheblichen Schaden angerichtet hat.

**Noyenhausen, 25. September.** Der Primas der dänischen Landesstraße Ordensbischof Rörda ist heute im Alter von 77 Jahren gestorben.

**Paris, 27. September.** In Zeiffen veranstaltete die Freidenkergruppe unter dem Vorhabe des radikalen Deputierten Magnandé im Festsaale des früheren Priesterseminars, das in den Besitz der Gemeinde übergegangen war, eine Versammlung. Der Bischof von Neuchâtel erhob wegen dieser Versammlung in einer Anklagekrift heftigen Widerspruch. Circa 50 Camelots du Roi drangen in den Saal ein und suchten die Freidenker durch lärmende Stunngaben zu hören, wurden aber von ihnen überwältigt und aus dem Saale entfernt.

**Paris, 26. September.** Zur Teilnahme an dem heute beginnenden Fernwettbewerb um den großen Preis des Aeroclubs von Frankreich flogen heute nachmittags 20 Ballons auf. Das Wetter war regnerisch; es herrschte ziemlich heftiger Nordwestwind.

**Paris, 27. September.** Der Kriegsminister beabsichtigt, die Opfer der „La République“ noch dadurch zu ehren, daß ihnen ein höherer Rang zuerkannt werden soll. Hauptmann Marchal soll der Majorrang, dem Oberleutnant Chauve der Hauptmannrang und den beiden Unteroffizieren der Leutnantenrang verliehen werden.

**Paris, 27. September.** Anlässlich der Katastrophe der „La République“ führt der bekannte Luftschiffer Graf de la Vaulx in einem Leitartikel des „Matin“ aus, daß der Unfall, wie er der „La République“ passierte, beim Zeppeleinen Luftschiffe mit seinen getrennten Ballons keine solchen Folgen gehabt hätte. Es sei daher für Frankreich von großem Werte, daß entweder die Regierung oder Privatleute den Bau von Luftschiffen des starren Systems in Angriff nehmen.

### Kunst und Wissenschaft.

Der 10. Tag für Denkmalspflege und der Bund „Heimatsschutz“ traten in den letzten Tagen in Trier zu ihrer Hauptversammlung zusammen. Die Tagung war auch aus Dresden stark besucht. Nach den üblichen Begrüßungsreden erfolgte die Genehmigung des Geschäftsberichts, aus dem hervorging, daß die Organisation des Bundes die Hauptarbeit bildete. Neugründungen fanden statt in Schleswig-Holstein, Württemberg, Frankfurt a. M., Erfurt, Steiermark, Braunschweig, Löwenberg in Schlesien und Lauenstein in Hannover. In Vorbereitung sind noch die Begründungen von Vereinen in Schlesien, Pommern und Westfalen, ferner eines niederösterreichischen Vereins mit dem Sitz in Wien und eines Vereins in Thüringen. Die Schrift von Professor Schulze „Die Entstellung unseres Landes“ konnte infolge der Unterstützung der Behörden in 37000 Heften verbreitet werden. An den Geschäftsbericht schlossen sich die Berichte der einzelnen Landesvereine. Der Tagung wohnte auch ein Vertreter aus Frankreich bei, der seiner Bewunderung über die deutschen Vereine und

die in Deutschland bestehende Initiative zugunsten des Heimatsschutzes Ausdruck verlieh. — Am dem 10. Tage für Denkmalspflege nahmen über 500 Personen, darunter zahlreiche Vertreter der Behörden, teil. Den Vorsitz führte Geh. Rat Dr. von Oechelhäuser-Karlruhe, der auch nach den Begrüßungen den Bericht über die Entwicklung und Tätigkeit des Tages erstattete. Den ersten Vortrag hielt Herr Amtshauptmann Dr. Hartmann-Döbeln über das neue sächsische Gesetz gegen die Verunstaltung von Stadt und Land. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall. Ein zweiter Stelle sprach über dieselbe Frage Oberbaurat Schmidt-Dresden. Weiter hielt noch Geh. Oberbaurat Hofmann-Darmstadt einen Vortrag über den Wiederaufbau der St. Michaelskirche in Hamburg. Hierzu äußerte sich auch Geh. Hofrat Professor Dr. Gurkitt-Dresden. Ueber die Erhaltung des römischen Kaiserpalastes in Trier referierte Professor Gary-Großlichterfelde. In einer sich abends anschließenden öffentlichen Sitzung des Tages für Denkmalspflege und des Bundes Heimatsschutz sprach Stadtbaurat Schilling-Trier über Trier und seine Bauten. Den zweiten Vortrag des Abends hielt Herr Oberbaurat Schmidt über die Formgebung der heimatischen Bauweise in wirtschaftlicher Beziehung. An zahlreichen Lichtbildern zeigte der Redner die Eigenart und Schönheit der sächsischen Bauweise. Sowohl in wirtschaftlicher wie sozialpolitischer Hinsicht sahre man viel besser mit der heimatischen Bauweise.

### Theater und Musik.

**Dresden.** Mitteilung aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Im Königl. Schauspielhaus findet Donnerstag den 30. September die Eröffnung der neuen Komödie „Des Händlers Tochter von Strehlendorf“ von Max Dreier statt. Das Werk, dessen Draufführung am vergangenen Donnerstag im Vestingtheater in Berlin stattgefunden hat, wird auch in München und Stuttgart zur Aufführung an den dortigen Hoftheatern vorbereitet. — Für den Sonntag den 3. Oktober beginnenden „Ring des Nibelungen“ werden die Billette nur für alle vier Vorstellungen bereits Freitag den 1. Oktober; an der Tageskasse des Königl. Opernhauses von vorm. 10-1 Uhr ausgegeben. Stammgänger können ihre Plätze für alle vier Vorstellungen gegen Abgabe von vier Coupons und Entrichtung des Preisunterchiedes gleichfalls am genannten Tage entnehmen. Die übrigen Aufführungstage sind die folgenden: Sonntag der 10. Oktober, Sonntag der 17. Oktober und Sonntag der 24. Oktober.

### Kirchlicher Wochenkalender.

Königl. Josephinenkloster (St. Marienstraße). Freitag den 1. Oktober von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends Andacht zur Verehrung des allerheiligsten Dreiecks Jesu.

### Aus der Geschäftswelt.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt über das seit 1882 hier betriebene Vollenvertilgungsunternehmen des Tapezierermeisters Gustav Brömmer, Dresden, Windemannstraße bei Tietz's Verlehen, erweist sich schließlichen Anspruch und ist seit zwei Jahren mit dem Entlassungsinstitut „Vera“ verbunden. Diese Anstalt befaßt sich mit Wohnungs- und Teppichentlastung und arbeitet mit Maschinen neuesten Systems und Motorbetrieb, in hygienischer und sanitärer Hinsicht die vorzüglichste Reinigungsanstalt.

### Spielplan der Theater in Dresden.

**Königl. Opernhaus.**  
Dienstag: Bar und Zimmermann. Anfang 7 1/8 Uhr.  
Mittwoch: Die Aristokraten. Anfang 7 Uhr.  
**Königl. Schauspielhaus.**  
Dienstag: Tanteis der Karr. Anfang 7 1/8 Uhr.  
Mittwoch: Mrs. Tot. Anfang 7 1/8 Uhr.  
**Reichentheater.**  
Dienstag: Eub ober Wädel. Anfang 7 1/8 Uhr.  
Mittwoch nachm. 1/4 Uhr: Rosenmontag; abends 7 1/8 Uhr: Pub oder Wädel.  
**Rosgarten.**  
Königl. Schloß (Osten) 8 Uhr.  
Königsplatz (Gellriegel) 4 Uhr.  
Varietés.  
Central-Theater Anf. 8 Uhr.  
Victoria-Salon Anf. 8 Uhr.  
Königsplatz (Strehlen) Anf. 8 Uhr.  
Deutscher Kaiser (Gleichen) 8 Uhr.  
Varietés Mühlenstraße 8 Uhr.  
Eben-Theater Anf. 8 Uhr.

## Es half sofort!

Dies bestätigen über 1000 Anerkennungen Kranker die Limosan-Tabletten bei Gicht, Rheumatismus und anderen Harnsäure-Leiden erproben. Eine Probe unseres Mittels, nebst ausführlich erklärender Broschüre und Anerkennungen, senden wir kostenlos an alle Leidenden, die uns per Postkarte ihre Adresse mitteilen. Chemisches Laboratorium Limosan, Postf. 783, Limbach-Sa.

## Bilder

besiell religiöse Bilder in größter Auswahl und preiswert.

## Einrahmung

sauber und geschmackvoll.

Bitte meinen Bilderkatalog zu beachten.

## Heinrich Trümper

Hof. weil. Ihrer Maj. der Königin-Witwe von Sachsen Dresden-N., Sporenstraße Ecke Schöffersstraße in allerhöchster Nähe der kath. Hofkirche. — Tel. 1166.

Gegründet 1882. Prämiiert 1904.

**J. SCHLOSSAREK**  
Breslau I, Schmiedeburke 29b

Gold- u. Silberwarenfabrik mit elektrischem Betrieb.

SPEZIALITÄT: Kirchl. Geräte und religiöse Gegenstände, als: Weikessel, Kreuze, Medaillen  
in Gold, Silber und Email

Kirchengeräte-Katalog an Geistliche u. Klöster grat. u. frank



22. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

(Nachdruck verboten.) epo. Mannheim, den 24. September 1909.

Die Stadt Mannheim nimmt von der Bundestagung sehr wenig Notiz. Der Flaggenschmuck ist sehr spärlich, nur einige Hotels und Privathäuser haben geflaggt. Das Verzeichnis der Teilnehmer an der Generalversammlung weist 276 Namen aus ganz Deutschland auf; darunter allein 198 Pastoren. Der eigentlichen Generalversammlung gingen Sitzungen des Zentralvorstandes, des Präsidiums, der Diapora-Anstalten und eine geschlossene Abgeordnetenversammlung voraus. Ueber die Sitzung des Zentralvorstandes, welche der Bundespräsident Generalleutnant z. D. v. Löffel (Stoburg) leitete, wird bekannt, daß nach Vorlage des Geschäftsberichtes der Bundesdirektor Reichstagsabgeordneter Lic. Everling (Halle) ein Referat über die gegenwärtige politische Lage hielt. Er gab darin seinem großen Schmerze über den Zerfall des Wilow-Blockes Ausdruck. Die ultramontane Vorherrschaft im Reichstage sei leider wieder eingetreten. Die drohende Gefahr habe der Vorstand des Bundes bereits im Frühjahr bemerkt, und damals jene vielbemerkte Kundgebung beschlossen, für welche der Reichskanzler Wilow uns keinen Dank ausdrückte. Die gewünschte Wirkung habe diese Mahnung an die Regierung und an die Mehrheitsparteien ebenso wenig gehabt, wie die vielen weiteren Maßnahmen der Bundesleitung in diesem Sinne. Der Gang der Ereignisse habe bewiesen, daß noch weit kraftvoller als bisher dem politischen Kampfe gegen den Ultramontanismus ein protestantischer Abwehrkampf zur Seite treten muß. Was wir aus den innerpolitischen Wirren der letzten Zeit entnommen haben, ist die bedeutsame Lehre, daß unser Bund größer und aktionsfähiger werden muß. Diejenige Partei, die es gewagt hat, dem Zentrum zur neuen Herrschaft im Lande der Reformation Hilfskräfte zu stellen, wird dann unter der Wucht der protestantischen Abwehr zusammenbrechen. Der ungeheuer schwere Kampf, dem Siegeszuge des Ultramontanismus entgegenzutreten, soll unsere Spannkraft entspannen zu unveränderlicher Betätigung. Eins hat der Kampf der letzten Monate erzielt: er hat den Leuten die Augen geöffnet über die letzten Ziele des Zentrums, sie haben eine Ahnung bekommen von dem rücksichtslosen Machthunger des Merikalismus.

Der Jahresbericht zählt 2640 Vereine mit insgesamt 381.535 Mitgliedern auf. Er beschäftigt sich in einem besonderen Kapitel mit den „ultramontanen Angriffen“ gegen den Bund, die mit „gehässigen Entstellungen und Verdrehungen zumeist nach dem Rezepte gehalten sind, das die „Nöln. Volksztg.“, wie der Abgeordnete Witter ausgeplaudert habe, antwortete: Entgegengesetzte Meinungen mit Steulen totzuschlagen und mit Höllestein nachzubrennen, damit kein Nachwuchs übrig bleibe.“

Zur Einleitung der Generalversammlung fand heute abend im Kulenkaale des „Rosengartens“ ein Begrüßungsbanquet statt, zu dem sich etwa 1000 Personen, Damen und Herren der besseren Gesellschaftsklassen, eingefunden hatten.

Durch sämtliche Reden — mit Ausnahme derjenigen des deutsch-österreichischen Los-von-Rom-Predigers — ging ein beweglicher Klagen über die große Uneinigkeit, die Zerfahrenheit im Protestantismus. Das Mitglied des badischen Oberkirchenrates, Geheimrat Mayer-Karlsruhe, sprach es offen aus, daß zwei Sorgen auf dem Gemüte eines jeden warmherzigen Protestanten lasten: 1. Wie erfüllen wir das protestantische Volk mit tieferer Religiosität und 2. wie machen wir es möglich, daß die vielen Risse im Protestantismus überbrückt werden, um zu einem „einig Volk von Brüdern“ zu gelangen. Er sieht alleinige Hilfe im Evangelischen Bunde.

Karrer Simon-Mannheim überbringt Grüße der Diözese Mannheim-Heidelberg als dem „Wächter deutsch-evangelischen Glaubens am Rhein“. Er freute sich, es auszusprechen zu dürfen, daß die Protestanten hier frei und ungehindert ihres Glaubens leben dürften. Fünf neue protestantische Kirchen seien allein in der allerletzten Zeit hier entstanden; aber was nützen uns Kirchen, wenn sie leer bleiben. (Sehr richtig! und leider!) Der Gustav-Adolf-Verein sei berufen, Gotteshäuser zu bauen und der Evangelische Bund müsse dafür sorgen, daß sie gefüllt werden. — Professor der evangel. Theolog. Fakultät Geh. Kirchenrat Trölich-Heidelberg appelliert in temperamentvollen Worten an die so notwendige Einigkeit der Protestanten. „Wir waren von jeher und sind leider heute noch im Protestantismus ein Volk von vielerlei Köpfen.“ „Nur eines fühlen wir gemeinsam, daß wir keine Katholiken sind.“ Aber das ist auch alles, und dies allein hilft uns nicht weiter. Uns fehlt ein einigendes Glaubensband; bekommen wir das nicht, dann können wir unseren Namen als Protestanten im öffentlichen Leben streichen.“ (Bewegung. Lebhafter Ruf: Sehr richtig!)

Was der letzte Redner verkündete in punkto Kampfschrei gegen den Ultramontanismus, holte der nächstfolgende bekannte Bundesapostel Professor Dr. Thoma-Karlsruhe reichlich nach.

Die Rede des Bundesvorsitzenden v. Löffel begann mit der Betonung der Tduldsamkeit, die zum Wesen des Evangelischen Bundes gehöre. Das Programm des Bundes sei defensiv so sehr, daß man fragen könne: „Der Bund führt nur den Schild, wo ist aber sein Schwert?“ Das Schwert ist da und rostet nicht, aber in der Scheide steckt es noch. Die Zeiten sind ernst; das Zentrum hat neue Kraft „gehandelt“ und den Moment richtig erfaßt. In der Koblenzer Kooren-Bitter-Versammlung im Sommer dieses Jahres geschah die ungeheuerliche Herausforderung: „Das gesamte Volk hat sich der katholischen Weltanschauung zu beugen.“ Wer das ruhig hinnehmen will, dem ist nicht zu helfen. Wir müssen als Evangelischer Bund im Feldlager stehen, werden und rüsten, wenn vom Ultramontanismus und Merikalismus durch das Zentrum ein neuer Antichrist vorbereitet wird. Diese Rede war auf den richtigen Bünderton gestimmt; sie wurde deshalb auch mit lebhaftem Beifall begleitet.

Das Programm für heute und morgen weist noch folgende vielverheißende Vorträge auf: Direktor Reichstags-

abgeordneter Everling: „Zur Zeilage und zur Jahresarbeit.“ Abgeordneter Bohmann-Weilburg: „Religion und Politik.“ Professor und Reichstagsabgeordneter Dr. Sieber-Stuttgart: „Die Reformation und die deutsche Einheit.“ Kirchenrat Dr. Meyer-Zwickau: „Die Reformation und die deutsche Kultur.“ Professor Baumgarten-Siel: „Ein harter Protestantismus — der Hort deutscher Freiheit“ usw.

Die Tagung beschloß die große evangelische Volksversammlung am Sonntag.

Die Mitgliederversammlung wurde am Freitagvormittag von Vorsitzenden v. Löffel eröffnet. Der geschäftsführende Vorsitzende des Bundes, Direktor und Reichstagsabgeordneter Lic. Everling-Halle, sprach „Zur Zeilage und Jahresarbeit“ und führte aus: Das Zentrum — ob man es nun mit Kooren und seinen Osterdienstagkuten in konfessioneller Naivität, oder mit Badem und seiner „Nöln. Volksztg.“ in interkonfessioneller Bewandlung uns vor Augen stellt — das Zentrum benutzte politische Macht, um die kirchenpolitischen Ansprüche des unnduldsamen Ultramontanismus auf allen Lebensgebieten durchzusetzen. Die katholische Weltanschauung soll, wie der Vertreter eines überwiegend protestantischen Reichstagswahlkreises, Abgeordneter Dr. Witter, neulich veräußerte, der maßgebende Faktor im Mutterlande der Reformation werden. Das ist das Ziel, das mit ihrer konfessionell-katholischen Waffenrüstung die Zentrumspartei erstrebt. Dadurch erhöhte sie den Einfluß der katholischen Minderheit, dadurch stört sie das friedliche Zusammenwirken aller Bekenntnisse, dadurch verschiebt sie das Gleichgewicht der Konfessionen. Wer darum die Macht des Zentrums stärkt, der schädigt die evangelische Kirche. Und eine politische Vorherrschaft des Ultramontanismus ist für den deutschen Protestantismus geradezu unerträglich. Deshalb hat der Protestantismus auch besondere Aufgaben im öffentlichen Leben. Er muß einen starken evangelischen Volksbund organisieren, nicht um eine politische Parteibildung, eine politische Vorherrschaft zu erstreben, sondern um die ruhige Zuversicht zu erlangen, daß die Reichspolitik ohne Schädigung evangelischer Lebenswerte, ohne falsche Rücksicht auf ultramontane Machtbestrebungen in echt nationalem Geiste zum Segen des Vaterlandes gemacht wird. Dieses Ziel hat sich der Evangelische Bund gesetzt. Hat nun das letzte Jahr in der Erreichung dieses Zieles gefördert? Wenn wir diese Frage stellen, so ist es uns, als ob ein schmetternder Trompetenschlag in unsere Reihen hineinrufe: Wacht auf! Neu Gefahren drohen unserem Volke! Und nun wird die politische Lage folgendermaßen zusammengefaßt: Das Zentrum hat die Reichsfinanzreform zu einem Kadefeldzug wider den Reichskanzler ausgestalten können. Der Block ist zertrümmert, der Kanzler gestürzt, die Autorität der Reichsregierung geschwächt, die Stoßkraft der Verneinungspolitik gemehrt, der Ultramontanismus auf dem Wege zur erneuten Vorherrschaft und mit dem Nimbus umgeben, daß er jeden Staatsmann zum Kanaklagang oder zum Heimgang zwingt, der es wagt, sich dem Siegeszuge des machthungerigen Merikalismus entgegen zu stellen. Das sind beklagenswerte Schädigungen des nationalen (libe-

leben; sein Gesicht nahm einen Augenblick den Ausdruck höchsten Entzückens an. Aber bald darauf brachte ihm der liebliche Morgen seine Ruhe wieder, erhobene Gelassenheit kehrte in sein Gemüt zurück.

Der stüchtige Blickstrahl war aus seinem Auge geschwunden, und er ging vom Fenster ins Zimmer zurück. Er drehte das Licht aus und setzte sich wieder an den Schreibtisch. Das Zimmer kam ihm jetzt ganz anders vor. Die Nebel des Trübistums schienen von den Sonnenstrahlen vertrieben, der dunkle, balsamische Hauch des Augustmorgens hatte alles erfrischt, die zwitschernden Vögel begrüßten draußen den erwachenden Tag.

Ahutor schrieb einen zweiten Brief, wiederum rasch und ohne Zögern. Er faltete ihn zusammen und steckte ihn in ein Kuvert, ohne ihn jedoch zuzumachen und zu versiegeln; die Adresse lautete:

Privat.  
Fräulein Käthe Erskine  
zu Händen des Herrn James D. Scott  
Hotel Occidental.

Dann steckte er ihn in die Brusttasche seines Rockes, wo sich auch der von Käthe befand, welchen er in der Nacht bekommen hatte, und auf den dieser Brief die Antwort war.

Darum erhob er sich, öffnete einen Reisekoffer und nahm die Mappe heraus — dieselbe, die er auf dem medizinischen Kongress in Paris benutzt hatte. Es lagen noch die nämlichen alten Papiere darin — Manuskriptblätter, Flugchriften, Geschäftsempfehlungen, Zeitungsausschnitte. Er warf alles zusammen vor sich auf den Tisch.

Nun schrieb er zum dritten Male an diesem Morgen; er bediente sich bei dieser Gelegenheit eines Bogens mit der Firma des „Lid Gouse“. Der Brief war in formeller Form abgefaßt und lautete folgendermaßen:

„Dr. Ahutor aus Kalkutta erlaubt sich hierdurch den Bürgermeister der Stadt San Franzisko höflichst zu bitten, ihm beim Studium der Umstände, unter denen neulich die Pest hier ausgebrochen ist, mit Tatsachenmaterial behilflich.“

Hier brach das Schreiben plötzlich ab. Es war mittlerweile sieben Uhr durch. Ahutor ging nach der elektrischen Klingel, er las die gedruckte Anweisung oben drüber und drückte dann dreimal auf den Knopf — das Zeichen, daß er den Hausdiener wünschte. Dieser erschien logisch an der Türe.

„Bringen Sie, bitte, diesen Brief nach dem Occidental-Hotel,“ sagte der Diener, indem er ihm das an Herrn James D. Scott adressierte Paket überreichte. „Der Herr wird noch nicht aufgestanden sein; sagen Sie dem Beamten im Bureau, daß er es dem Adressaten zur Frühstückzeit eigenhändig übergeben und mir einweisen eine Quittung ausstellen solle.“

Nach zehn Minuten kam der Mann zurück und brachte die Bescheinigung mit dem Geschäftsstempel des Hotels „Occidental“.

Als Ahutor wieder allein war, legte er diesen Zettel in den Umschlag zu Käthes Brief und siegelte diesen nun ebenfalls so peinlich und sorgfältig wie die früheren mit seiner Siegelring zu. Danach legte er das Schriftstück auf einen vierreihigen Tisch in der Mitte des Zimmers, von dessen dunkler nußfarbener Platte das weiße Papier auffallend abstand.

In keinem Zimmer, wo das weiße Glühlicht brannte, tat es ihm anfänglich leid, den Umschlag auszumachen. Wie bei einem Kinde, das ein geschlossenes Paket mit Spielzeug vom Christkind in der Hand hält, bereitete ihm die vorausgehende Erwartung und Spannung schon an sich viel Vergnügen. Doch endlich nahm er das Schreiben heraus und las:

„Lieber Doktor Ahutor!

Ich habe vergeblich versucht, Sie heute abend zu treffen. Als ich in Ihr Hotel kam, waren Sie leider ausgegangen. Aber ich kann nicht eher Ruhe finden, bis ich Ihnen mitgeteilt habe, was mich beunruhigt. Es ist eine Warnung, die ich Ihnen sende, denn ich bin Ihre Wege schwer besorgt. Das Weib vom „Crinoco“ ist in San Franzisko. Ich habe ihr Gesicht gesehen; wenn es auch nur einen Moment war, so war es doch lange genug, um ihre Identität festzustellen; jeder Zweifel ist ausgeschlossen. Glauben Sie es mir, Ihre unerbittliche Feindin ist nahe.

Ich nenne sie Ihre Feindin, denn ich habe die feste innere Überzeugung, daß James Carlestone sicher ist, daß Sie selbst jedoch in der größten Gefahr schweben. Sie haben die Wege dieses Weibes und ihres Genossen überall gekreuzt, und während der Gefährte, für den Sie fürstlich und treu gekämpft haben, entkommt, können Sie der Rut und Rache dieser Menschen zum Opfer fallen. Diese Furcht, die über mich gekommen ist, kann ich nicht los werden, so sehr ich mich auch bemühe, und ich werde mich unaufhörlich härmern, bis ich Sie sehe und Sie mir wieder Rat zusprechen.

Seien Sie vorsichtig, ich bitte Sie, um deren willen, denen Ihre Person teuer und kostbar ist. Wenn Ihnen ein Leid geschehen sollte, würde keines von uns je wieder glücklich sein können, und am wenigsten Ihre treue, dankbare Freundin Käthe Erskine.“

Ahutor las diese Worte wieder und immer wieder mit immer größerem Entzücken. Er hatte keinen Liebesbrief erwartet; es war auch keiner. Aber er atmete eine so tiefe, rührende Zuneigung, eine solch zärtliche und ernste Besorgnis um sein Wohl, daß es seinem Herzen wohl tat. Er drückte das Blatt an seine Lippen, er küßte die Adresse wieder und wieder. Dann faltete er mit einem Seufzer den Brief zusammen und steckte ihn in seine Brusttasche.

Aber der Seelenkampf, den Ahutor am Abend bereits durchgemacht hatte, erneuerte sich nicht wieder. Wenn ihm seine Pflicht schon vorher klar vorgezeichnet gewesen war, jetzt lag sie noch klarer vor ihm. Er hatte schon auf dem Wege von dem französischen Stadtteil bis in sein Hotel alle Konsequenzen der schrecklichen Vorgänge der letzten Stunden genau erwogen. Die Schuld der Freundschaft hatte er noch nicht abgetragen; ihre volle Bezahlung forderte noch einen anderen, einen höheren Dienst selbstloser Aufopferung, wodurch auch die Schuld seiner Liebe gleichzeitig getilgt werden würde. Aber wenn auch Freundschaft und Liebe in gleicher Weise und durch die gleichen Mittel besetzt werden sollten, war die Freundschaft doch das treibende Motiv, während die Liebe nur zufällig und nebensächlich eine Rolle dabei spielte. Ahutor hatte vorher alles reiflich überlegt, ehe er zu diesem Entschlusse gekommen war, und er war nun froh, seine Aufgabe, James Carlestone zu helfen, vollenden zu können; gestärkt und getrüftet wurde er durch das Bewußtsein, daß er dieses Opfer gleichzeitig für Käthe brachte.

Vertical text on the left margin, including prices and other small notices.

